

Ökumenischer Gottesdienst am 4. Juli 2010, 5. Sonntag nach Trinitatis in Hegensberg-Liebersbronn

Predigt: Markus Bauder; Pastor der EmK Esslingen

Text: 1. Korinther 12, 12 - 27

eingespielt am 5. Juli 2010

Einleitung vor der Lesung von 1. Kor. 12,12-27. Die Predigt besteht heute aus 4 kurzen Teilen:

1. Einer Lesung, die, wie ich finde, sehr anschaulich darstellt, wie sich die Heilige Schrift, die Bibel, das Leben der Christen untereinander denkt.

Paulus gebraucht das Bild vom menschlichen Körper, vom Leib.

Ich denke, dieses Bild lässt sich einmal auf die einzelne Gemeinde anwenden. Dass also deutlich werden soll, wie einzelne Christen oder Gemeindeteile untereinander zusammenleben sollen.

Aber es lässt sich auch auf unterschiedliche Kirchen anwenden. Dann sagt es uns, dass die unterschiedlichen Kirchen alle zum Leib Christi gehören. Und wie sie sich untereinander und zueinander verhalten können und sollen.

Der 2. Teil der Predigt ist das Lied, das wir danach singen. „Strahlen brechen viele aus einem Licht. Unser Licht heißt Christus. Wir sind eins durch ihn.“ – Bitte singt dieses Lied mit Bedacht.

Der 3. Teil der Predigt ist ein kleines Anspiel von Otto Waalkes. Sie wissen, man nennt ihn den Blödelbarden. Er spricht eine Sprache, die man normalerweise nicht im Gottesdienst spricht. Ich hab ein bisschen überlegt, ob wir uns dies zumuten können, aber betrachten wir das als den methodistischen Beitrag zu diesem Gottesdienst. Und wir sind da öfters eher unkonventionell.

Der vierte Teil ist dann noch eine kurze Zusammenfassung von mir.

Aber hören wir als erstes den Text aus der Bibel. Ich lese nach der Übersetzung „Gute-Nachricht-Bibel“: 1. Korinther 12,12-27

Das Bild vom Körper und seinen Teilen: Niemand hat seine Fähigkeiten für sich allein

12 Der Körper des Menschen ist einer und besteht doch aus vielen Teilen. Aber all die vielen Teile gehören zusammen und bilden einen unteilbaren Organismus. So ist es auch mit Christus: mit der Gemeinde, die sein Leib ist. (...)

14 Ein Körper besteht nicht aus einem einzigen Teil, sondern aus vielen Teilen. 15 Wenn der Fuß erklärt: »Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich nicht die Hand bin« – hört er damit auf, ein Teil des Körpers zu sein? 16 Oder wenn das Ohr erklärt: »Ich gehöre nicht zum Leib, weil ich nicht das Auge bin« – hört es damit auf, ein Teil des Körpers zu sein? 17 Wie könnte ein Mensch hören, wenn er nur aus Augen bestünde? Wie könnte er riechen, wenn er nur aus Ohren bestünde? 18 Nun aber hat Gott im Körper viele Teile geschaffen und hat jedem Teil seinen Platz zugewiesen, so wie er es gewollt hat. 19 Wenn alles nur ein einzelner Teil wäre, wo bliebe da der Leib? 20 Aber nun gibt es viele Teile, und alle gehören zu dem einen Leib.

21 Das Auge kann nicht zur Hand sagen: „Ich brauche dich nicht!“ Und der Kopf kann nicht zu den Füßen sagen: „Ich brauche euch nicht!“ 22 Gerade die Teile des Körpers, die schwächer scheinen, sind besonders wichtig. 23 Die Teile, die als unansehnlich gelten, kleiden wir mit besonderer Sorgfalt und die unanständigen mit besonderem Anstand. 24 Die edleren Teile haben das nicht nötig. Gott hat unseren Körper zu einem

Ganzen zusammengefügt und hat dafür gesorgt, dass die geringeren Teile besonders geehrt werden. ²⁵ Denn er wollte, dass es keine Uneinigkeit im Körper gibt, sondern jeder Teil sich um den anderen kümmert. ²⁶ Wenn irgendein Teil des Körpers leidet, leiden alle anderen mit. Und wenn irgendein Teil geehrt wird, freuen sich alle anderen mit. ²⁷ Ihr alle seid zusammen der Leib von Christus, und als Einzelne seid ihr Teile an diesem Leib.

2. Lied: „Strahlen brechen viele aus einem Licht“

3. Anspiel „Der menschliche Körper“

Zusammenfassend möchte ich heute Morgen sagen:

1. Ich verstehe die Eigenheiten und Besonderheiten unserer unterschiedlichen Konfessionen und Denominationen als Gaben. Als Schätze. Sie stehen nicht in Konkurrenz zueinander, sondern ergänzen sich und sprechen unterschiedliche Menschen unterschiedlich an.

Manchmal haben wir ökumenische Gottesdienste so gefeiert, dass dabei der kleinste gemeinsame Nenner herauskam. Das ist zwar besser als nichts, aber dann doch schade. Unsere Unterschiedlichkeit ist ein Reichtum, ist ein Schatz. Dass heute die Schola der katholischen Kirche die Lesungen gestaltet hat, empfinde ich als etwas Besonderes. Gerade weil es nicht mein Alltag ist.

Ökumene bedeutet, dass unterschiedliche Glieder am Leib Christi ihre unterschiedlichen Prägungen einbringen, damit der Leib als Ganzes wächst und das Werk Christi in dieser Welt getan werden kann.

Vor etlichen Jahren, ich lebte damals in der Nähe von Nürnberg, kam ein methodistisches Gemeindeglied zu mir. Sie ist überzeugt von unserer Art, Gemeinde zu leben, war aber früher katholisch. Und dann seufzt sie so ein bisschen und sagt: „Aber manchmal vermisse ich doch das Katholische. Die Pracht der Kirche, die Figuren und Bilder, die Liturgie, den Weihrauch, die Gewänder. Am Anfang hatte ich schon Mühe, das, was wir machen, überhaupt als Gottesdienst zu erleben.“

Andere sagen – „es ist einfach klasse, dass man bei euch in der Gemeinde lachen kann, dass Kinder einfach rumspringen können, dass der ganze Brimborium nicht da ist. Da weht ein frischer familienfreundlicher Wind, man kennt sich und kann seine Jacke in die Garderobe hängen, weil es bei euch warm ist. Wie im Wohnzimmer.“

So ist es. Die Menschen sind unterschiedlich. Und wir als Kirchen sind es auch. Wir sind Auge und Ohr, Hand und Fuß des Leibes Christi. Jeder auf seine Art. Nicht deckungsgleich und wir gehören doch zum selben Leib.

2. Jede hat ihr eigenes Recht und sogar die Pflicht, ihr eigenes Profil deutlich zu gestalten und an der eigenen Geschichte, Tradition und den eigenen theologischen und Schwerpunkten festzuhalten.

Ich bin kein Verfechter einer alle Unterschiede überdeckenden Ökumene. In meinen Augen brauchen wir keine Einheitskirche, in der alles und alle gleich ist. Genauso wenig wie wir in der Gemeinde nur Chorsänger brauchen oder nur Kindergruppenmitarbeiter brauchen wir in unserer Gesellschaft nur eine einzige Kirche. Wir brauchen die Vielfalt weil wir als Menschen, weil unsere Welt vielfältig ist.

Und es soll ruhig deutlich werden, wofür wer steht und was die besonderen Gaben und Schätze sind. Wir sind als Kirchen auch aufgefordert, den Menschen wieder deutlicher vor Augen zu

führen, was sie bei uns finden können. Auf welche, durchaus auch unterschiedliche Weise wir mit den Schwierigkeiten und Alltäglichkeiten des Lebens umgehen.

Welche Rituale können wir in besonderen Lebenssituationen anbieten? Wie gehen wir mit Krankheit und Alter um? Was bedeutet bei uns, ein gläubiger Mensch, ein Christ zu sein? Was können die Menschen bei uns erwarten und was erwarten wir von denjenigen, die zu uns kommen.

Da gibt es durchaus Unterschiede. Die aber ihr Recht haben. Und die wir durchaus immer wieder auch hervorheben können. Natürlich folgt daraus mitunter, dass wir aufeinander schauen.

Aber ich hoffe, dass dies mit Humor und einem gesunden Ansporn geschieht und nicht mit Neid. In dem Bewusstsein, dass es um das Werk Christi hier auf dieser Erde geht.

Eine alt gewordene Frau, die spürt, dass ihr Ende naht, geht zu ihrem evangelischen Pfarrer und sagt: „Herr Pfarrer, jetzt war ich so lange evangelisch. Jetzt, wo es ans Sterben geht, möchte ich katholisch werden.“ „Ja, um Gottes Willen“, sagt der Pfarrer, „das können sie doch nicht machen.“ Sagt die alte Frau: „Warum denn nicht, Herr Pfarrer. Es ist doch besser, es stirbt eine von denen als eine von uns.“

3. Die Schwäche (Blindheit) oder das Leiden einer der Kirchen des Leibes Christi führt immer zu einer Schwächung aller und sollte uns zur gegenseitigen Fürsorge und Fürbitte führen.

Manche Nichtkatholiken haben in den letzten Wochen eher mit Schadenfreude auf die katholische Kirche geblickt. Das ist nicht gut. Denn „Wenn ein Glied leidet, leiden alle mit.“

So hat wahrscheinlich nicht nur jeder Mensch einen blinden Fleck im Auge (sie wissen, was ich meine?... Erklären)...

Jede Gruppe in der Gemeinde und jede Kirche, bzw. Denomination hat ihren blinden Fleck, oder eben ihre Schwäche. Segen und Fluch liegen mitunter eben dicht beieinander und wo eine besondere Gabe ist, ist die Schwäche nicht weit.

Die „Rechtfertigung allein aus Glauben“ ist ein großes Pfund, mit dem die evangelische Kirche wuchern kann. Aber da ist die „es ist egal wie ich lebe und wie ich mein Geschäft führe, bzw. die Steuererklärung mache – Haltung“ nicht weit.

So schön modern, gefällig und lebendig manche Geschwister unsere Gottesdienste in der EmK erleben, so sehr müssen wir uns davor hüten, dass man Gottesdienst „machen“ kann.

Und so wohltuend jahrtausendealte Gottesdienstformen sind, so leicht können sie leer und hohl sein.

Wenn wir etwas füreinander tun wollen und können, dann ist es die gegenseitige Fürsorge und Fürbitte. Beten wir doch füreinander. Denn das andere gilt auch: wenn es einem Glied gut geht, wirkt sich das auch auf die anderen aus.

4. Gemeinsam gehen wir auf dem Berg weiter und bringen uns jeweils in unseren eigenen Gemeinden, aber auch in ein größeres gemeinsames Ganzes ein.

Ökumene hier auf dem Berg war in den letzten Jahren eher spontan und mehr auf die evangelische und methodistische Kirche begrenzt.

Ich finde es gut, dass wir hier einen Schritt weitergekommen sind. Dass wir einen ökumenischen Arbeitskreis haben. Dass die katholische Kirche mit dabei ist.

Wir wollen einander besser kennenlernen und weiter dafür sorgen, dass das Werk Christi getan wird. Dass also die Liebe Gottes zu den Menschen kommt. Dass Vergebung geschieht, dass Gemeinschaft entsteht. Miteinander und mit Gott.

Dass der Friede wächst, die Wahrheit gesagt und den Menschen geholfen wird.

Amen